

Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH Aachen,
Lehrstuhl für Deutsche Philologie,
Hauptseminar Sprachliche Vergangenheitsbewältigung,
WS 2007/2008,
Prof. Dr. Thomas Niehr

Die kalte Sprache der RAF

Analyse der Gewaltbegründung der Roten Armee Fraktion

Martin Frericks, 251709
Magister Technik Kommunikation, 9. Semester
Annastraße 62, 52062 Aachen
0179 / 32 82 456
martin.frericks@rwth-aachen.de

Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Die Geschichte der RAF.....	4
2.1	Studentenbewegungen vor 1968.....	4
2.2	Zunehmende Gewalt.....	4
2.3	Die Befreiung Andreas Baaders und Gründung der RAF.....	5
3	Argumente der Roten Armee Fraktion.....	6
3.1	Wie erkennt man eine Argumentation?.....	6
3.2	Welchen Sinn hatte Argumentation für die RAF?.....	8
4	„Die Rote Armee aufbauen“.....	10
5	„Das Konzept Stadtguerilla“.....	13
5.1	Rechtfertigung durch Vergleich.....	14
5.2	Revolutionäre Gewalt und Gegengewalt.....	18
6	Fazit.....	21
7	Literaturverzeichnis	22

1 Einleitung

Die Rote Armee Fraktion ist ein wichtiger Teil der Geschichte der BRD. Zahlreiche Diskussionen und Streitfälle in der Vergangenheit und Gegenwart sind ein deutliches Zeichen, dass dieser Teil bisher nicht umfassend aufbereitet, geschweige denn aufgearbeitet ist. Von manchen als Terroristen, von anderen als Gruppe, und von weiteren als Bewegung oder Organisation bezeichnet, hat die RAF seit ihrer Gründung, die oft in Zusammenhang mit der Befreiung Andreas Baaders am 14. Mai 1970 genannt wird, eine immer wiederkehrende Präsenz in den Medien. Wie die verschiedenen Betitelungen zeigen, sind die Meinungen gespalten. Auch heute gibt es noch zahlreiche Ansichten, die in den Konzepten und der Vorgehensweise der RAF keineswegs blanken Terrorismus, sondern politische Opposition sehen und die jüngsten Ereignisse in Zusammenhang mit der diskutierten Begnadigung und Freilassung Christian Klars und Brigitte Mohnhaupts nutzen, um gehört zu werden. Hinzu kommt ein um die Jahrtausendwende entstandener Trend, das Thema „RAF“ filmisch aufzubereiten. Es entstanden Filme wie „Black Box BRD“ (2001) oder „Die Stille nach dem Schuss“ (2000), die kritisch und objektiv mit geschichtlichen Fakten arbeiten, aber auch Filme wie „Baader“ (2002), die Geschichtsverfälschung betreiben und versuchen die Hauptfigur der RAF, namentlich Andreas Baader, zu mystifizieren und aufregend zu gestalten.

Offensichtlich scheint jedoch die Tatsache, dass die RAF den Höhepunkt der Studentenbewegungen in der BRD darstellt, deren Wurzeln zeitlich weit vor der Gründung der Roten Armee Fraktion liegen. Wenn auch nicht komplett gewaltfrei, so waren diese „ursprünglichen“ Studentenbewegungen und Jugendrevolten keine organisierten und bewaffneten Angriffe auf den Staat. Wie also begründet die RAF diesen Schritt, der sie von allem vorher gewesenen abgrenzt, und der sie zu Staatsfeinden und in vielen Augen zu Terroristen gemacht hat? Ziel der Arbeit ist es, anhand von RAF-Texten festzustellen, ob Begründungen in Form von schlüssigen Argumentationen vorliegen, die erklären, weshalb die Rote Armee Fraktion sich der Waffengewalt bediente um ihre Ziele durchzusetzen.

2 Die Geschichte der RAF¹

2.1 Studentenbewegungen vor 1968

Um die Anfänge der Jugendrevolten und Studentenbewegungen zeitlich festzumachen, ist es nötig zurück zur Gründung der BRD zu schauen. Nach dem Sieg der Alliierten über das Dritte Reich wurden die Hoffnungen der durch die Nazis verfolgten Gruppen - vor allem die der Kommunisten und Sozialisten - auf eine antinazistische, demokratische und sozialistische Gesellschaft, politischen Wendungen wie zum Beispiel der Truman-Doktrin untergeordnet. Parteimitglieder der KPD wurden erneut verfolgt und 1956 wurde die KPD letztendlich verboten. Auch das Anstreben der Remilitarisierung Deutschlands durch Konrad Adenauer führte zu antimilitarischen Bewegungen. Hinzu kam, dass in den sechziger Jahren bis auf den „Ausschwitz-Prozess“ in Frankfurt am Main, noch keine nationalsozialistischen Verbrechen verhandelt wurden und erste rechtsextreme Parteien, wie die NPD, in die Länderparlamente einzogen. In Vietnam führte ein kommunistischer Vietcong einen Guerillakrieg gegen die USA und in Kuba siegten 1959 die Revolutionäre gegen die Diktatur. Auch in Lateinamerika formierten sich kleine revolutionäre Gruppen gegen die Vorherrschaft der USA. Folglich begann auch der Unmut in Deutschland gegen die eigene Rolle als Frontstaat gegen den Kommunismus zu wachsen. Gemischt mit dem Willen, gegen ein spießiges und autoritäres Regime aufzubegehren, kam es Anfang der sechziger Jahre vermehrt zu Jugendrevolten mit der Polizei bei Demonstrationen, öffentlichen Veranstaltungen und Staatsbesuchen.

2.2 Zunehmende Gewalt

Aufgrund der Erfolglosigkeit der Proteste und Demonstrationen mehrten sich aggressivere Aktionen, wie 1966 ein Angriff mit Farbiern auf das Amerika-Haus und 1967 das „Pudding-Attentat“, bei dem die Kommune 1 versuchte, den US-Präsidenten Humphrey mit Pudding zu bewerfen. Von der Presse zu einem Bombenanschlag gemacht, begann aufgrund dieser Aktion eine öffentliche Hetze auf die Studentenbewegung, die einen vorläufigen Höhepunkt erreichte, als bei einer Demonstration gegen den Schah von Persien der Student Benno Ohnesorg von der Polizei erschossen wurde. Erneut in Bezug auf Vietnam wurden Andreas Baader und Gudrun Ensslin, die kurze Zeit später als Hauptfiguren und Gründer der RAF betrachtet werden würden, wegen eines Brandanschlags auf zwei Frankfurter Kaufhäuser verhaftet. Immer wieder folgten

¹ Vgl. Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 14-18.

darauf Anschläge, Straßenschlachten und Massendemonstrationen aus den verschiedensten Gründen, wie z.B. Disziplinierungsmaßnahmen an Universitäten, Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr, oder Arbeiterstreiks. Das ganze Land geriet in gewisser Weise außer Kontrolle. Nicht nur studentische Oppositionen, sondern auch Arbeiter, proletarische Jugendliche und Rocker beteiligten sich an den Kämpfen. Ein klares Ziel, oder eine klare Absicht, wie z.B. die Beendigung des Vietnam Krieges, war nicht mehr erkennbar.

2.3 Die Befreiung Andreas Baaders und Gründung der RAF

Nach einem abgelehnten Revisionsantrags Baaders und Ensslins, flüchteten beide ins Ausland. Andreas Baader kehrte aber nur zwei Monate später im April 1970 nach Berlin zurück und wurde bei einer Fahrzeugkontrolle verhaftet. Einen weiteren Monat später gelang ihm die Flucht mit Hilfe Ulrike Meinhofs, während einer Ausföhrung in das Institut für soziale Fragen. Die Befreiungsaktion wurde mit Waffengewalt durchgeführt und ein Institutsangestellter wurde dabei schwer verletzt. Auf Ulrike Meinhof wurde anschließend eine Belohnung von 10.000 Mark wegen Mordversuches ausgesetzt. Nur eine Woche später erschien dann die erste öffentliche Erklärung unter dem Namen der RAF mit dem Titel „Die Rote Armee aufbauen“; ein Dokument, dass nicht nur ein jahrelanges Katz- und Maus Spiel mit der Polizei in Gang setzte, sondern auch wieder eine gewisse Zielsetzung in das Chaos der andauernden Kämpfe und Massendemonstrationen brachte.

3 Argumente der Roten Armee Fraktion

Im Laufe ihrer Existenz hat die Rote Armee Fraktion erheblichen Gebrauch von Medien und Publikationen gemacht, um ihre Ziele und Absichten dem Volk zu erklären, um stark, zielgerichtet und entschlossen zu wirken, und sicherlich auch mit dem Hintergedanken, Unterstützung in der Bevölkerung zu finden. Josef Kopperschmidt schreibt: „Vernünftig ist ein Verhalten, das sich vernünftig begründen lässt.“² Nimmt man diese Aussage als gegeben hin, stellen sich zwei Fragen: Liegt eine Begründung vor, und ist diese vernünftig? Bei der folgenden Analyse soll es vor Allem um die Erkennung und Bewertung von Begründungen, Argumentationen und Rechtfertigungen für den Gebrauch von Waffengewalt gehen, der die RAF so sehr von den vorhergegangenen studentischen Bewegungen unterscheidet, und sie so nah an das Lager des Terrorismus bringt.

3.1 Wie erkennt man eine Argumentation?

Nach Stephen Toulmin³ folgt jede gültige Argumentation einem bestimmten Schema, das sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt. Eine Behauptung (K) wird durch Daten (D) gestützt und mittels einer Schlussregel (SR) in Verbindung gesetzt. Ein Beispiel hierfür ist die folgende Argumentation:

(D): Harry wurde auf den Bermudas geboren.

(SR): Wer auf den Bermudas geboren wird, ist im Allgemeinen britischer Staatsbürger

(K): Harry ist britischer Staatsbürger.

Die Behauptung, dass Harry britischer Staatsbürger ist, wird mit den Daten gestützt, nach denen Harry auf den Bermudas geboren wurde. Um verständlich zu machen, weshalb gerade diese Daten die Behauptung stützen, erläutert die Schlussregel, dass Personen, die auf den Bermudas geboren werden im Allgemeinen die britische Staatsbürgerschaft erhalten. Toulmin erweitert das Schema noch um zusätzliche Elemente, wie z.B. Ausnahmebedingungen, die zusammen mit der Behauptung geäußert werden (Harry ist britischer Staatsbürger, wenn er nicht...) und Stützungen der Schlussregel (Wer auf den Bermudas geboren wird, ist im allgemeinen britischer Staatsbürger, da die Bermudas britisches Überseegebiet und Teil des Vereinigten Königreiches sind), betrachtet aber eine, diesem grundlegenden Schema entsprechende Argumentation als gültig.

² Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH, S. 34.

³ Vgl. Toulmin, Stephen (1975) 2. Auflage: Der Gebrauch von Argumenten. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag.

Auch Josef Kopperschmidt⁴ arbeitet in seiner Argumentationstheorie mit diesem Muster, auch wenn er dieses aus einer anderen Richtung erzeugt. Er formalisiert das Grundprinzip jeder Argumentation auf die Aussage „p gilt, weil q gilt“⁵ und stellt damit fest, dass in einer Argumentation der Geltungsanspruch einer Aussage dadurch gestützt wird, dass sie sich auf eine andere, bereits als gültig akzeptierte Aussage bezieht. Damit diese Geltungsbeziehung nicht in Frage gestellt werden kann, wird eine Regel angeführt, die beide Aussagen in Verbindung setzt: „p gilt, weil q gilt (aufgrund von R)“. Da eine Argumentation keine einfache Beweiskette oder Erklärung beziehungsweise Verbindung von Feststellungen ist, kommt es für gewöhnlich darauf an, diese Regel (R) plausibel und nachvollziehbar darzustellen. Geht man davon aus, dass die Aussage, auf die sich die Behauptung stützt, wirklich gültig ist (was entweder durch Fakten bewiesen worden sein kann oder aber durch vorhergegangene Argumentationen, welche dann allerdings Gefahr laufen, für sich erneut in Frage gestellt zu werden), verschiebt sich die eigentliche Arbeit in einer Argumentation also vom Anbringen der Behauptung und der stützenden Aussage auf das Klären der Geltungsbeziehung zwischen Behauptung und Aussage. Kann dieser Klärung nicht widersprochen und kann sie nicht als fragwürdig dargestellt werden, kann die Argumentation als vernünftig erachtet werden.

Ein anderer wichtiger Punkt, den Kopperschmidt anführt, und der für das weitere Vorgehen in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen wird, ist der des Problemverständnisses.

„Es gibt eben keine Probleme an sich, wie die Geschichte der Ökologie lehren kann, sondern nur Probleme, die für Menschen zu Problemen werden, weil Menschen bestimmte Sachverhalte aufgrund bestimmter kategorialer Perspektivierung zu Problemen machen bzw. als Probleme definieren.“⁶

Im Wesentlichen besagt Kopperschmidts Idee, dass Argumente für die Lösung von Problemen aus der gleichen Disziplin stammen und Teil des gleichen Problemverständnisses sein müssen, um zu funktionieren. Er bezieht sich auf Aristoteles beispielhaftes Gesetz, das besagt, dass sich „aus der Physik [...] keine Argumente für die Lösung ethischer Probleme gewinnen [lassen] und umgekehrt“⁷ und dass „ethische Probleme nur mit ethischen Argumenten bewältigt werden können wie rechtliche nur mit rechtlichen usw“⁶.

⁴ Vgl. Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH.

⁵ Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH, S. 63.

⁶ Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH, S. 65.

⁷ Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH, S. 66 und Aristoteles, Rethorik, 1358a.

Es gilt also in Bezug auf das Vorhaben dieser Arbeit nicht nur zu untersuchen, ob Argumente in einer der von Toulmin oder Kopperschmidt definierten Strukturen vorliegen, sondern auch ob diese Argumente, in Bezug auf ihre Gültigkeit, nachvollziehbare Geltungsbeziehungen aufweisen und innerhalb eines, zumindest zur Zeit der ersten Veröffentlichung der Texte, erkennbaren Problemverständnisses geführt werden.

3.2 Welchen Sinn hatte Argumentation für die RAF?

Schaut man sich den Titel des ersten offiziellen RAF-Schriftstückes „Die Rote Armee aufbauen – Erklärung zur Befreiung Andreas Baaders“ an, so wird schon durch das Wort „Erklärung“ deutlich, was die Absicht des Textes ist. Es geht darum einen Sachverhalt zu erklären, ein Handeln zu begründen, und der Öffentlichkeit den Sinn und Zweck eines bestimmten Verhaltens nahelegen. Selbst wenn der Text keine objektive Beurteilung eines Ereignisses darstellt, versucht er doch, einem urteilenden Publikum eine bestimmte Sichtweise auf eben dieses Ereignis näher zu bringen. Diese Vorgehensweise wird hier zwar „Erklärung“ genannt, deutet aber auf beispielhafte Fälle von Argumentation hin.

„Rechtfertigen können wir nur etwas, was in unserer Macht steht, für das wir verantwortlich sind. [...] ‚Ver-antwortlich‘ meint pragmatisch, dass eine Person auf die Frage nach der Rechtfertigungsfähigkeit ihres Verhaltens antworten können muss. [...] Ob freilich sein Verhalten tatsächlich verantwortlich war oder ist, das beurteilt nicht der Handelnde (allein)“⁸

Geht man davon aus, dass es Ziel der RAF war, Anhänger und Unterstützung in der Bevölkerung zu finden, erklärt das die Erklärungs- und Begründungsversuche. Nur wenn die Öffentlichkeit in der Lage ist, das Handeln der RAF zu verstehen und darüber hinaus als begründet oder sogar vernünftig zu betrachten, wird diesem Handeln eine gewisse Zulässigkeit zuteil. Auch ist es wichtig, gerade einem schockierendem Ereignis oder einem ungewöhnlichen Tun durch Anbringung von Argumenten und Rechtfertigungen den Anschein der Willkür oder des Triebes zu nehmen, welcher in der Regel von niemandem außer dem Handelnden selbst nachvollzogen werden kann.

Aber eine Argumentation hatte für die RAF noch einen ganz anderen Wert. Nicht nur suchte sie Unterstützung in der Bevölkerung der Bundesrepublik, sie führte sogar ihren ganzen Kampf fast

⁸ Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH, S. 34.

ausschließlich nur in deren Namen, was zusätzlich auch wieder eine Verbindung zwischen RAF und Terrorismus möglich macht.

„Sozialrevolutionär orientierte Terroristen [kennzeichnet] eine tendenzielle Distanzierung von der eigenen Herkunftsgruppe und der Bezug auf eine Drittgruppe, in deren Namen sie ihren Kampf zu führen beanspruchen.“⁹

Allein schon um diese Verbindung aufrecht erhalten zu können, war es für die RAF notwendig und sinnvoll, ihr Handeln und Tun zu rechtfertigen und nachvollziehbar zu machen. Nur wenn das Volk, in dessen Namen eine Gruppe sich zum Kampf verpflichtet hat, diesen Kampf auch billigt, hat die Gruppe eine Daseinsberechtigung. Es ist also anzunehmen, dass es durchaus im Sinne der RAF war, ihre Ideologie verständlich zu machen und für ihre Taten zu argumentieren.

Ein weiterer erwähnenswerter Punkt wird deutlich in einer Studie des Bundesinnenministeriums von 1981, in der geschlossen wird, dass die Ideologie der RAF außerdem den Zweck hatten, sich selbst gegen eine „kritisch-nüchterne Realitätswahrnehmung, die ihre Strategie in Frage stellte, zu ‚immunisieren‘.“¹⁰ Eine schlüssige Vorbringung der Ideologie und das Anführen von Argumenten dienten also auch dem Zweck, die eigenen Taten gegenüber den eigenen Reihen zu rechtfertigen.

⁹ Stefan Malthaner (2005): Terroristische Bewegungen und ihre Bezugsgruppe. Anvisierte Sympathisanten und tatsächliche Unterstützer, in: Peter Waldmann (Hg.): Determinanten des Terrorismus, Weilerswist 2005, S. 99.

¹⁰ Heinrich- W. Krumwiede (2005): Ursachen des Terrorismus, in: Peter Waldmann (Hg.): Determinanten des Terrorismus, Weilerswist, S. 42.

4 „Die Rote Armee aufbauen“

Die Erklärung „Die Rote Armee aufbauen“ gilt als das Gründungsdokument der RAF. Geschrieben von Gudrun Ensslin, nur eine Woche nach der Befreiung Andreas Baaders aus dem Gefängnis, richtet sich der Text an die linksradikale Zeitschrift agit 883. Er ist eine überarbeitete Version eines Textes, der bereits am 22. Mai 1970 in der größtenteils beschlagnahmten Ausgabe 61 der agit 883 erschien und den Titel „Die Rote Armee aufbauen! / Die Klassenkämpfe entfalten! Das Proletariat Organisieren! Mit dem bewaffneten Widerstand beginnen! Die Rote Armee aufbauen!“¹¹ trug. Der Text ist mehr geschrieben wie das gesprochene Wort und ist überfüllt mit Beleidigungen und Beschimpfungen, die nicht nur an das autoritär-politische Deutschland und die Polizei gerichtet sind, sondern auch an die Zeitschrift selber, die laut Ensslin an Glaubwürdigkeit verliere, wenn die Herausgeber nicht in der Lage seien, „die Zeitung zu verteilen, bevor sie beschlagnahmt wird.“¹² Im Text werden Zielgruppen direkt benannt und Ratschläge gegeben, wie ein vernünftiges Vertriebsnetz aufzubauen sei.

„Baut den richtigen Verteilungsapparat auf, laßt die Hosenscheißer liegen, die Rotkohlfresser, die Sozialarbeiter, die sich doch nur anbieten, dies Lumpenpack. Kriegt raus, wo die Heime sind und die kinderreichen Familien und das Subproletariat und die proletarischen Frauen, die nur drauf warten, den Richtigen in die Presse zu schlagen. Die werden die Führung übernehmen. Und laßt euch nicht schnappen, und lernt von denen, wie man sich nicht schnappen läßt – die verstehen mehr davon als ihr.“¹³

Der bewaffnete Kampf wird in diesem Dokument nicht eingehend begründet. Er wird als einzig möglicher Weg vorausgesetzt und nicht in Frage gestellt. Immer wieder taucht der Satz „die Konflikte auf die Spitze treiben“ auf und in vielen Passagen wird die Polizei als einziger verbliebener Gegner genannt, der hinter alldem steht, was als Unrecht gilt und das in die Sparte der Dinge fällt, die es zu beseitigen gilt. Einzig und allein eine Passage im Text liefert den Ansatz eines Argumentes und bezieht sich gleichzeitig auf den Sinn und die Absichten der RAF-Gründung.

„Ihr habt klarzumachen, daß das sozialdemokratischer Dreck ist, zu behaupten, der Imperialismus samt allen Neubauers und Westmorelands, Bonn, Senat, Landesjugendamt

¹¹ Inhaltsverzeichnis aller 88 Agit 883 Ausgaben, Beilagen & Flugblätter http://plakat.nadir.org/883/inhalt_883_61-70.html (eingesehen am 6. März 2008)

¹² Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 25.

¹³ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 26.

und Bezirksämtern, der ganze Schweinkram ließe sich unterwandern, nasführen, überrumpeln, einschüchtern, kampflös abschaffen. Macht das klar, daß die Revolution kein Osterspaziergang sein wird. Daß die Schweine die Mittel natürlich so weit eskalieren werden, wie sie können, aber auch nicht weiter. Um die Konflikte auf die Spitze treiben zu können, bauen wir die Rote Armee auf.“¹⁴

In umgedrehter Form lässt sich hier eine Argumentationsstruktur erkennen. Es wird behauptet, dass der Aufbau der Roten Armee notwendig ist, um „die Konflikte“ auf die Spitze zu treiben. Dass „Rote Armee“ gleichzeitig bewaffneten Kampf andeutet, wird einmal durch die ihren Namen aber auch durch die Abwertung der „kampflösen“ Vorgehensweisen gegen den Imperialismus als „sozialdemokratischen Dreck“ impliziert. Der Satz „daß die Schweine die Mittel natürlich so weit eskalieren werden, wie sie können, aber auch nicht weiter“, versucht eine Geltungsbeziehung herzustellen. Kampflöse Mittel haben laut dieser Argumentation keine Chance gegen eine Polizei die ihre Mittel eskalieren lässt und nur eine Rote Armee ist in der Lage selbst diese Mittel zu überbieten. Natürlich ist die gesamte Argumentation fragwürdig und bietet wegen fehlender Informationen eine große Angriffsfläche für Einsprüche. Ob kampflöse Alternativen wirklich zwecklos sind, ließe sich nur genau feststellen, wenn genauer angeführt würde, was mit dem „ganzen Schweinkram“ gemeint ist. Auch wird als „klar“ unterstellt, dass die Polizei ihre Mittel eskalieren lassen würde, eine Behauptung die für sich selber erst geklärt werden muss. Dies ließe sich durch persönliche Erfahrungen untermauern, was aber hier nicht getan wird. Es ist zwar anzunehmen, dass der Großteil der Zielgruppe des Textes diese Meinung geteilt und zumindest diese Behauptung nicht in Frage gestellt hat, für eine allgemeingültige Argumentation reichen die Daten jedoch nicht aus.

Eine Erklärung zur Befreiung Andreas Baaders wird ebenfalls vermisst. Es findet sich im gesamten Text keine Argumentation, die auch nur andeutungsweise die Befreiungsaktion in einem größeren Kontext rechtfertigt und in welchem Zusammenhang die Befreiung mit dem Problemverständnis der RAF steht.

¹⁴ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 25. Es sei erläuternd gesagt, dass mit der Bezeichnung „Schweine“, die Polizei gemeint ist, die in einem politischen System stets das ausführende Organ der Exekutiven ist und damit für die RAF die Personifizierung des Imperialismus und natürlich auch einen direkten Gegner und Widersacher darstellt. Kurt Neubauer war zur Zeit der Veröffentlichung des Textes Innensenator und Bürgermeister von Westberlin (Vgl. Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Neubauer). Eingesehen am 27. April 2008.). William Westmoreland war ab 1964 nomineller Oberbefehlshaber der U.S. Streitkräfte in Vietnam und wurde nach seiner Forderung, den Krieg auf die Nachbarländer Nordvietnams auszuweiten und dein Einsatz von Atomwaffen zu genehmigen im Jahr 1968, zwei Jahre vor Veröffentlichung des Textes abberufen und mit dem verhältnismäßig einflusslosen Amt des Chief of Staff of the Army betraut. (Vgl. Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/William_Westmoreland). Eingesehen am 27. April 2008.)

Es ist anzunehmen, dass der Text aufgrund seiner unklaren und aggressiven Ausdrucksweise wenig in Bezug auf Vergrößerung der Anhängerschaft und Verständigung der Absichten und Ziele der RAF geleistet hat, sondern eher viele Sozialisten und Linksaktivisten gegen die RAF aufgebracht, oder diese dazu gebracht hat, die RAF als Anarchisten zu betrachten und deren Vorhaben wenig Beachtung zu schenken.

5 „Das Konzept Stadtguerilla“

Das Konzept Stadtguerilla von Ulrike Meinhof versucht die Unklarheiten, die durch das vorhergegangene Positionspapier „Die Rote Armee aufbauen“ entstanden sind, zu klären, indem es sich eindeutiger und sachlicher zu den Zielen der Gruppe äußert und vielfach versucht die eigenen Theorien mit Zitaten aus den Ideologien Mao Tse Tungs¹⁵ zu untermauern. Der Text scheint in seiner Gänze einem Legitimationsversuch gleichzukommen und untermauert damit die in Kapitel 3.2 angesprochene These, dass die RAF sich bemüht hat auch für die eigenen Reihen Argumente zu liefern und eine Ideologie zu schaffen.

Der Text kommt schnell zu einer Auseinandersetzung mit der Gewaltfrage, vor allem in Bezug auf Georg Linke, einen Angestellten des „Instituts für soziale Fragen“, der bei der Gefangenenbefreiung Andreas Baaders angeschossen und verletzt wurde.

„Die Frage, ob die Gefangenenbefreiung auch dann gemacht worden wäre, wenn wir gewußt hätten, daß ein Linke dabei angeschossen wird – sie ist uns oft genug gestellt worden – kann nur mit Nein beantwortet werden. Die Frage: was wäre gewesen, wenn, ist aber vieldeutig – pazifistisch, platonisch, moralisch, unparteiisch. [...] Mit ihr wollen Leute wissen, ob wir so brutalisiert sind, wie uns die Springerpresse darstellt, da soll uns der Katechismus abgefragt werden. Sie ist ein Versuch, an der Frage der revolutionären Gewalt herumzufummeln, revolutionäre Gewalt und bürgerliche Gewalt auf einen Nenner zu bringen, was nicht geht. Es gab bei Berücksichtigung aller Möglichkeiten und Umstände keinen Grund für die Annahme, daß ein Ziviler sich dazwischenwerfen könnte und würde. Daß die Bullen auf so einen keine Rücksicht nehmen würden, war uns klar. Der Gedanke, man müßte eine Gefangenenbefreiung unbewaffnet durchführen, ist selbstmörderisch.“¹⁶

Mit der Unterscheidung zwischen revolutionärer und bürgerlicher Gewalt, versucht die RAF ihren Schusswaffengebrauch bei der Gefangenenbefreiung zu rechtfertigen. Sie geht aber sogar noch weiter und argumentiert, daß eine unbewaffnete Gefangenenbefreiung zum Zwecke der Reduzierung der Gefahr auf unschuldige Verletzte selbstmörderisch sei, da die Polizei ebenfalls keine Rücksicht auf derartige Zwischenfälle nähme. Auch hier ist wieder eine deutliche

¹⁵ Mao Tse Tung, auch vielfach Mao Tse-tung oder Mao Zedong geschrieben, war Mitbegründer der KPCh (Kommunistische Partei Chinas) und Organisator einer kommunistisch-revolutionären Bauern- und Partisanenbewegung, der für demonstrative Brutalität gefürchtet wurde und es verstand, seine Anhänger durch ihre Gewalttaten so zu kompromittieren, dass diesen keine Rückkehr in ein Leben in dem zu dieser Zeit noch in China herrschenden System möglich war. (Vgl. Spence, Jonathan (2003): Mao. München, Claassen.)

¹⁶ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 30.

Argumentationsstruktur erkennbar, deren Geltungsbeziehung aber erneut auf persönlichen Erfahrungen basiert. Im Gegensatz zum Text „Die Rote Armee aufbauen“ werden hier aber weitere Beispiele angeführt, die, ihre Wahrhaftigkeit ungeprüft vorausgesetzt, diese Geltungsbeziehung stützen.

„Am 14. Mai, ebenso wie in Frankfurt, [...] haben die Bullen zuerst geschossen. Die Bullen haben jedesmal gezielte Schüsse abgegeben. Wir haben z.T. überhaupt nicht geschossen, und wenn, dann nicht gezielt. [...] Wir machen nicht ‚rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch‘. Der Bulle, der sich in dem Widerspruch zwischen sich als ‚kleinem Mann‘ und als Kapitalistenknecht, als kleinem Gehaltsempfänger und Vollzugsbeamten des Monopolkapitals befindet, befindet sich nicht im Befehlsnotstand. Wir schießen, wenn auf uns geschossen wird. Den Bullen, der uns laufen läßt, lassen wir auch laufen.“¹⁷

Das es bei den genannten Situationen zu Schießereien kam, lässt sich leicht prüfen. Wie die Schießereien entstanden sind, und vor allem, welche Partei zuerst Gebrauch von der Schusswaffe machte, ist für die Gültigkeit der Argumentation von essentieller Bedeutung, aber nur schwer bis kaum nachprüfbar.

Was jedoch in starkem Gegensatz zu der gerade angeführten Behauptung steht, das der Gebrauch der Schusswaffe nur im Verteidigungsfall erfolgt („Wir schießen, wenn auf uns geschossen wird.“) und diese aufs Heftigste kontradiert, ist eine darauffolgende Passage in der zur Organisation bewaffneter Widerstandsgruppen und zur Formung der Stadtguerilla nach dem Vorbild Mao Tse Tungs aufgerufen wird und der Erklärung, „daß der bewaffnete Kampf als ‚die höchste Form des Marxismus-Leninismus‘ (Mao) jetzt begonnen werden kann und muß [und] daß es ohne das keinen antiimperialistischen Kampf in den Metropolen gibt.“¹⁸

5.1 Rechtfertigung durch Vergleich

Wie schon angedeutet, zieht sich eine bestimmte Art und Weise der Argumentation durch den gesamten Text. Während der Anfang des Textes eher einer konkreten Stellungnahme zu Themen gleicht, die in den Medien und der Öffentlichkeit nach der Gefangenenbefreiung und den vereinzelten Auseinandersetzungen mit der Polizei in Bezug auf die RAF diskutiert wurden – das

¹⁷ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 30.

¹⁸ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 31.

entsprechende Kapitel des Textes nennt sich sogar „Konkrete Antworten auf konkrete Fragen“ – scheint der Text in den darauffolgenden Kapiteln „Metropole Bundesrepublik“, „Studentenrevolte“ und „Stadtguerilla“ eine andere Gangart einzulegen.¹⁹ Meinhof versucht die Motive und sogar die Notwendigkeit der RAF zu erläutern und der Gruppe eine Existenzberechtigung zu geben, indem sie die Zustände und die politische und wirtschaftliche Situation in Deutschland mit außerpolitischen Ereignissen, wie dem Vietnam-Krieg oder den sozialistischen Revolutionen in Russland, China, Kuba, Algerien und Palästina vergleicht und in direkte Verbindung stellt. Dies geschieht nicht ohne Argumentation und sicherlich auch innerhalb eines der Zeit entsprechenden Problemverständnisses, aber dennoch mit durchaus zweifelhaften und fragwürdigen Geltungsbeziehungen. Sie versucht dabei das Bild zu festigen, dass die RAF als Teil einer bereits lange existierenden und auf der ganzen Welt in Erscheinung tretenden Bewegung und als Fortsetzung der Bemühungen der deutschen linken Organisationen zu sehen ist. Die ersten Anzeichen für eine solche Argumentation finden sich im Unterkapitel zur Studentenrevolte. Meinhof schreibt:

„Es ist das Verdienst der Studentenbewegung in der Bundesrepublik und Westberlin, ihrer Straßenkämpfe, Brandstiftungen, Anwendung von Gegengewalt, ihres Pathos, also auch ihrer Übertreibungen und Ignoranz, kurz: ihrer Praxis, den Marxismus-Leninismus im Bewußtsein wenigstens der Intelligenz als diejenige politische Theorie rekonstruiert zu haben, ohne die politische, ökonomische und ideologische Tatsachen und ihre Erscheinungsformen nicht auf den Begriff zu bringen sind, ihr innerer und äußerer Zusammenhang nicht zu beschreiben sind.“²⁰

Mit anderen Worten schreibt sie der Studentenbewegung die „Rekonstruktion“ der Idee des Sozialismus in einem Land zu, „dessen Potential an Gewalt so groß, [aber] dessen revolutionäre Traditionen so kaputt und so schwach sind wie in der Bundesrepublik“.²¹ Außerdem schlägt sie für ihre weiteren Ausführungen hier die Brücke zwischen der Studentenbewegung und der sozialistischen Revolution. Als nächstes gliedert sie die Studentenbewegung in den internationalen Konflikt ein:

„Was ihr das Selbstbewußtsein gab, waren nicht entfaltete Klassenkämpfe hier, sondern das Bewußtsein, Teil einer internationalen Bewegung zu sein, es mit demselben

¹⁹ Vgl. Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 31-44.

²⁰ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 34.

²¹ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 41.

Klassenfeind hier zu tun zu haben, wie der Vietcong dort, mit demselben Papiertiger, mit demselben Pigs“²²

Der Vergleich der deutschen Studentenbewegung mit dem Vietcong, also den nordvietnamesischen Streitkräften während des Vietnamkriegs, ist äußerst zweifelhaft. Nicht nur befand der Vietcong sich durch seine seit 1954 bestehende Trennung von Nord- und Südvietnam und seinem errungenen Sieg gegen die französische Kolonialvorherrschaft längst in der Position die Führung eines eigenen Staates erreicht zu haben, sondern er versuchte auch durch systematischen Terrorismus und Unterwanderung des südvietnamesischen Regierungsapparates, die eigene Ideologie dem Rest des Landes aufzuzwingen, was schließlich auch zur Intervention der militant-antikommunistisch orientierten USA führte. Meinhof beschränkt ihren Vergleich nur darauf, dass beide Gruppen, Vietcong und deutsche Studentenbewegung, mit demselben Klassenfeind zu kämpfen haben. Bedenkt man zusätzlich noch, dass Meinhof hier von der Studentenbewegung (und nicht von der RAF) spricht, scheinen die Motive beider Gruppen sich noch weiter voneinander zu entfernen und ein Vergleich noch unangemessener zu werden.

Natürlich schwächen zweifelhafte Geltungsbeziehungen und unangemessene Vergleichsregeln eine Argumentation ungemein. Es muss allerdings auch angeführt werden, dass in der persönlichen Überzeugung und aufgrund der persönlichen Erfahrungen der Anhänger dieser Studentenbewegung ein derartiger Vergleich sicherlich nicht unangemessen oder fragwürdig erscheint. Eine Argumentation oder eine Regel, die diese Geltungsbeziehung weiter stützt, findet sich jedoch nicht und kann daher auch nicht mit in die Analyse einfließen.

Um wieder den Bogen zur RAF zu schlagen, behauptet Meinhof im Anschluss an weitere derartige Vergleiche zwischen Bild-Zeitung und Angriffen auf Militärflugzeuge für Vietnam, Bundeswehrkampagnen mit tatsächlichen Angriffen auf NATO-Flughäfen und dem Springerkonzern sowie der Sprengung von Gefängnismauern²³, dass die Studentenbewegung

²² Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 35. Mit dem Begriff „Pigs“ ist hier ebenfalls die Polizei gemeint, die im amerikanischen Raum vor allem während der Hippie-Bewegung so bezeichnet wurden. Der mehrmals im Text auftauchende Begriff des „Papiertigers“ wurde von Mao Tse Tung geprägt, der in seinem Buch „Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung“ schrieb: „Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger.“ Definition: "Unter einem Papiertiger versteht man einen sich machtvoll bzw. einflussreich gebenden Menschen, eine Organisation oder Schriftstücke, die bei genauer Betrachtung in Wahrheit keine Bedeutung oder Macht haben bzw. sich selbst handlungsunfähig machen, was jedoch teils erst nach einer längeren Zeit der Beobachtung erkannt werden kann. In der Politik werden Behörden oder internationale Organisationen oftmals als Papiertiger bezeichnet, die aufgrund von Bürokratismus nicht mehr zu Ergebnissen gelangen, sondern lediglich vorgeben ein Ergebnis erreichen zu wollen." (vgl. Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Papiertiger>): Papiertiger (eingesehen am 1. Mai 2008).

²³ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 36. Mit „Bundeswehrkampagnen“ sind hier vermutlich die Bemühungen der RAF gemeint, Wehrdienstdeserteure für die eigene Sache zu „rekrutieren“ und diesen Unterschlupf in illegalen Wohnungen zu bieten.

scheiterte, weil es ihr an Umsetzungsvermögen der Ziele in die Praxis mangelte und weil sie es nicht schaffte, „ihre Spontaneität weder einfach in die Betriebe zu verlängern, [noch] in eine funktionsfähige Stadtguerilla, noch in eine sozialistische Massenorganisation.“²⁴. Gleich darauf erklärt sie dann, dass die RAF sich als Nachfolger dieser Bewegung sieht und eben diese Praxis umzusetzen gedenkt.

„Die Rote Armee Fraktion leugnet im Unterschied zu den proletarischen Organisationen der Neuen Linken, ihre Vorgeschichte als Geschichte der Studentenbewegung nicht, die den Marxismus-Leninismus als Waffe im Klassenkampf rekonstruiert und den internationalen Kontext für den revolutionären Kampf in den Metropolen hergestellt hat.“²⁴

Um die Notwendigkeit dieser Praxis zu rechtfertigen, finden sich im Text zahlreiche Versuche, die Bundesrepublik zu einer Art Feindbild zu machen; erneut im Vergleich mit dem internationalen Konflikt des Vietnamkrieges.

„Durch Entwicklungs- und Militärhilfe an den Aggressionskriegen der USA beteiligt, profitiert die Bundesrepublik von der Ausbeutung der Dritten Welt, ohne die Verantwortung für diese Kriege zu haben, ohne sich deswegen mit einer Opposition im Innern streiten zu müssen. Nicht weniger aggressiv als der US-Imperialismus, ist sie doch weniger angreifbar“²⁵

Es tauchen in diesem Zusammenhang an vielen Stellen im Text Begriffe wie „Dritte Welt“, oder „Proletariat“ und „antiimperialistischer Kampf“ auf, die Meinhof hier gebraucht um eine Basis für ihre Rechtfertigung des bewaffneten Kampfes zu schaffen. Was an dieser Methode jedoch fragwürdig erscheint ist die Bedeutungsschwere dieser Begriffe, deuten doch die geschichtlichen Daten zur Studentenbewegung eher darauf hin, dass es sich bei den Aktion derselben eher um symbolische Taten handelte, die niemals dazu geschaffen waren, in eine Praxis umgesetzt zu werden.

„In ihrer Blütezeit (1967-1969) war die 68er-Bewegung von einer Fundamentalkritik geprägt, die sich gegen das kapitalistische System als Ganzes richtete. Im Zentrum des theoretischen Selbstverständnisses standen Modelle der Kritischen Theorie, die Lehre vom autoritären Staat und die vom autoritären Charakter. Mit zunehmendem Zerfall der

²⁴ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 36.

²⁵ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 33.

68er-Bewegung setzten sich leninistische bzw. maoistische Organisations- und Denkmodelle durch, die zu einer weitreichenden Dogmatisierung führten.“²⁶

Es bleibt also zu untersuchen, inwiefern die Studentenbewegung wirklich „scheiterte“ - im Sinne von „nicht in der Lage war“, oder „es nicht bewerkstelligen konnte“, ihre Ideen in die Praxis umzusetzen - oder ob sie gar nicht beabsichtigte, ihre Ziele mit allen Mitteln durchzusetzen und allein die Äußerung und Demonstration der Kritik das eigentliche Ziel war, und die immer weiter fortschreitende Radikalisierung der Denkweise, nicht zuletzt durch die RAF, dann schließlich auch zu ihrem Zerfall führte.

5.2 Revolutionäre Gewalt und Gegengewalt

Gegen diese Einschätzung hingegen spricht die Tatsache, dass bereits Rudi Dutschke mit der Theorie des bewaffneten Kampfes und der revolutionären Gewalt bestens vertraut war:

„Revolutionäre Gewalt ist Gegengewalt, die der Abschaffung von Gewaltverhältnissen insgesamt dienen soll.“²⁷

Dutschke, der als einer der führenden Ideologen der Studentenbewegungen gilt, und schon 1964 an der Organisation erster studentischer Demonstrationen²⁸ beteiligt war und schließlich die APO ins Leben rief²⁹, verurteilte die RAF zwar als „politische Degeneration“³⁰, unternahm aber im Gegenzug Versuche, „über Jahre hinweg politische Konflikte zu dynamisieren und einer Eskalationsstrategie das Wort zu reden“.³⁰

„Aus Dutschkes Sicht produziert das kapitalistische System die Gewalt. Sie ist für ihn zugleich ein Resultat des autoritären Staates, dem eine faschistische Tendenz innewohne. Das Problem, sich gegen die ausgeübte Gewalt angemessen zur Wehr zu setzen, besteht für ihn darin, dass sie kaum offen zutage tritt. Der Gewaltzusammenhang, der in den Ländern der Dritten Welt überall spürbar sei, bleibe in den hoch industrialisierten Ländern der Ersten Welt dagegen zumeist latent. Dennoch manifestiere er sich nicht etwa nur in Politik und Justiz, sondern im gesamten System gesellschaftlicher Institutionen.

²⁶ Wolfgang Kraushaar (2001): Denkmodelle der 68er-Bewegung. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Aus Politik und Zeitgeschichte. <http://www.bpb.de/publikationen/N86ETU.html> (eingesehen am 1. Mai 2008)

²⁷ Bundeszentrale für politische Bildung (http://www.bpb.de/popup/popup_druckversion.html?guid=AWRK73): Dossier RAF (eingesehen am 1. Mai 2008)

²⁸ Demonstration des Dritte-Welt-Kreis gegen den Staatsbesuch des kongolesischen Diktators Moise Tschombé, an der auch der Berliner SDS teilnahm.

²⁹ Die Außerparlamentarische Opposition (APO) wird oft als Synonym der gesamten Studentenbewegung gesehen und ist demnach keine offizielle Vereinigung, für die man ein Gründungsdatum festmachen kann.

³⁰ Wolfgang Kraushaar (2007): Rudi Dutschke und der bewaffnete Kampf. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Jahre der Rebellion. <http://www.bpb.de/themen/13X3WU.html> (eingesehen am 1. Mai 2008)

Die Hauptaufgabe von Oppositionellen sieht er deshalb darin, die latente Gewalt sichtbar, durch ‚direkte Aktionen‘ erfahrbar zu machen.“³⁰

Aussagen wie diese erinnern schon stark an die von Ulrike Meinhof beschriebene Gegengewalt gegen die Mittel, die der Staat für sich bereit gestellt habe, um seine Gegner auszuschalten und legen die Vermutung nahe, dass auch die vorhergegangene Studentenbewegung nicht nur den unbewaffneten Aktionismus im Sinn hatte, wie die reine Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse es den Anschein hat.

„Geht davon aus, daß dann, wenn die Situation erst reif sein wird für den bewaffneten Kampf, es zu spät sein wird, ihn erst vorzubereiten. [...] Stadtguerilla ist insofern die Konsequenz aus der längst vollzogenen Negation der parlamentarischen Demokratie durch ihre Repräsentanten selbst, die unvermeidliche Antwort auf Notstandsgesetze und Handgranatengesetze, die Bereitschaft, mit den Mitteln zu kämpfen, die das System für sich bereitgestellt hat, um seine Gegner auszuschalten. Stadtguerilla basiert auf der Anerkennung von Tatsachen, statt der Apologie von Tatsachen.“³¹

Hier wird genau das bereits Vermutete versucht, zu erklären, nämlich dass alle Maßnahmen und Gewaltakte einer Stadtguerilla, wie die RAF sie zu bilden versucht, nur Reaktionen auf vorhergegangene Maßnahmen und Bereitstellung von Mitteln der Regierung sind. Eine Aussage der Art „Wir kämpfen nur mit den Mitteln, die ihr euch zu unserer Bekämpfung bereitgestellt habt“ wird erkennbar und versucht auch die Gründung einer Stadtguerilla dem Schema der Gegengewalt anzupassen. Natürlich läuft eine solche Argumentation Gefahr außer Kontrolle zu geraten, bis sich irgendwann das Verhältnis zwischen Aktion und Reaktion, beziehungsweise Gewalt und Gegengewalt nicht mehr entziffern lässt.

Trotzdem erscheint es widersprüchlich, dass auf der einen Seite der Text beginnt mit zahlreichen Bemerkungen, dass beispielsweise nur auf Polizisten geschossen werde, die ihrerseits vorher Schüsse abgegeben haben, aber andererseits auch der Versuch unternommen wird, den Gebrauch revolutionärer Gewalt auch initiativ zu rechtfertigen. Denn was bei Dutschkes (und offensichtlich auch Meinhofs) Verständnis von revolutionärer Gewalt und Gegengewalt den Kern bildet, ist nicht die Frage, wer zuerst geschossen hat, sondern der Vergleich von Gewalt in Form von Unterdrückung und Ausbeutung einerseits und Gewalt in Form von Schusswaffen und Bomben andererseits, was natürlich den Eindruck hinterlässt, dass die gesamte Argumentation mit wenig problemadäquaten Stützen versehen wurde.

³¹ Martin Hoffmann (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. ID-Verlag, Berlin, S. 41.

Das Verständnis der „revolutionären Gewalt“ und des „antiimperialistischen Kampfes“ scheint nach Meinhofs Ansicht alle Mittel zu rechtfertigen, solange es dem Ziel dient „Gewaltverhältnisse abzuschaffen“, auch wenn diese „Gewaltverhältnisse“ von einer vollkommen anderen Beschaffenheit sind. Denn wie sich diese Sichtweise mit der unnötigen und beabsichtigt übertriebenen Brutalität und den Gräueltaten eines Mao Tse Tung oder eines nordvietnamesischen Vietcong (ohne dabei die Gräueltaten der Gegenseiten abwerten zu wollen) - Taten, die nach keiner Definition mehr reine Gegengewalt, sondern rein abschreckende und einschüchternde Gewalt waren - vereinbaren lässt, steht ebenfalls offen und trägt zum radikalen Charakter des Textes bei, der sicherlich auch ein entscheidendes Mittel darstellte, mit der es der Bundesregierung möglich war, die RAF in das Lager des Terrorismus zu verfrachten. Denn „wenn es einer Gruppierung/Partei gelingt, ihren Gegnern das Label 'Terrorist' anzuheften, dann hat sie es indirekt geschafft, andere von ihrem moralischen Standpunkt zu überzeugen.“³²

Inwieweit eine derartige Bezeichnung oder Einschätzung gerechtfertigt ist, ist natürlich ebenfalls strittig und kann mit vielen verschiedenen Herangehensweisen belegt beziehungsweise widerlegt werden, was aber sicherlich keine Untersuchung der Argumentationsmuster der RAF zutage bringen kann.

³² Andreas Elter (2007): Die Definition von Terrorismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier RAF <http://www.bpb.de/themen/3J2X8S.html> (eingesehen am 1. Mai 2008)

6 Fazit

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die RAF mit der Art und Weise ihrer Argumentation einerseits zwar den Anschein der unorganisierten und planlosen Bande abwerfen konnte, aber sich andererseits auch nicht unbedingt einen Gefallen getan hat. Denn auch wenn die Argumentationen sich innerhalb des von Kopperschmidt definierten Problemverständnisses bewegen (was sich mit jedem Jahr, durch das die Ereignisse weiter in die Vergangenheit rücken, schwerer nachvollziehen und einschätzen lässt), so beginnt die Problematik bei der Argumentation bereits bei den Geltungsbeziehungen. Allzu oft werden ungleiche Sachverhalte in Beziehung gestellt und als schwache Stützung von Behauptungen genutzt, die in ihrer Radikalität gerade eben eine solide Stützung nötig hätten. Zudem bieten die Argumente durch ihre deutlich durchschimmernde Idolisierung oder sogar Dogmatisierung von Personen wie Mao Tse Tung eine breite Angriffsfläche für Gegenargumente und werden auf einen Level erhoben, der keine im Detail beleg- oder widerlegbaren Elemente mehr zulässt, sondern in höchstem Maße ideologisiert.

Was aber heute alle Argumente am entschiedensten entkräftet ist der Lauf der Geschichte der RAF und der Bundesrepublik, und auch der der parallel verlaufenden amerikanischen Jugendbewegung, der zeigt, dass diese Ansichten und Unternehmungen, so unterschiedlich sie auch motiviert waren, alle ihre Zeit nicht überdauert haben und im Endeffekt der Kompromiss, nämlich die „friedliche Koexistenz beider Systeme“³³ den Ton angibt.

³³ Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Friedliche_Koexistenz (eingesehen am 1. Mai 2008). Siehe auch W. I. Lenin Gesammelte Werke, 5. russische Auflage, Band 45, Moskau 1965. „Der Begriff Friedliche Koexistenz besagte, dass die Entscheidung Kapitalismus oder Sozialismus im friedlichen Wettbewerb beider Systeme, also unter Ausschluss des kriegerischen Konflikts zwischen ihnen entschieden werden soll.“

7 Literaturverzeichnis

Agit 883: Inhaltsverzeichnis aller 88 Ausgaben, Beilagen & Flugblätter

http://plakat.nadir.org/883/inhalt_883_61-70.html (eingesehen am 6. März 2008)

Hoffmann, Martin (Hrsg.) 1997: Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin: ID-Verlag

Kopperschmidt, Josef (2000): Argumentationstheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag GmbH

Kraushaar, Wolfgang (2001): Denkmodelle der 68er-Bewegung. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Aus Politik und Zeitgeschichte. <http://www.bpb.de/publikationen/N86ETU.html> (eingesehen am 1. Mai 2008)

Kraushaar, Wolfgang (2007): Rudi Dutschke und der bewaffnete Kampf. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Jahre der Rebellion. <http://www.bpb.de/themen/I3X3WU.html> (eingesehen am 1. Mai 2008)

Krumwiede, Heinrich- W. (2005): Ursachen des Terrorismus, in: Peter Waldmann (Hg.): Determinanten des Terrorismus, Weilerswist: Velbrück

Malthaner, Stefan (2005): Terroristische Bewegungen und ihre Bezugsgruppe. Anvisierte Sympathisanten und tatsächliche Unterstützer, in: Peter Waldmann (Hg.): Determinanten des Terrorismus, Weilerswist: Velbrück

Spence, Jonathan (2003): Mao. München: Claassen

Toulmin, Stephen (1975) 2. Auflage: Der Gebrauch von Argumenten. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag

Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Friedliche_Koexistenz): Friedliche Koexistenz (eingesehen am 1. Mai 2008)

Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Neubauer): Kurt Neubauer (eingesehen am 27. April 2008)

Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Papiertiger>): Papiertiger (eingesehen am 1. Mai 2008).

Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/William_Westmoreland): William Westmoreland (eingesehen am 27. April 2008)